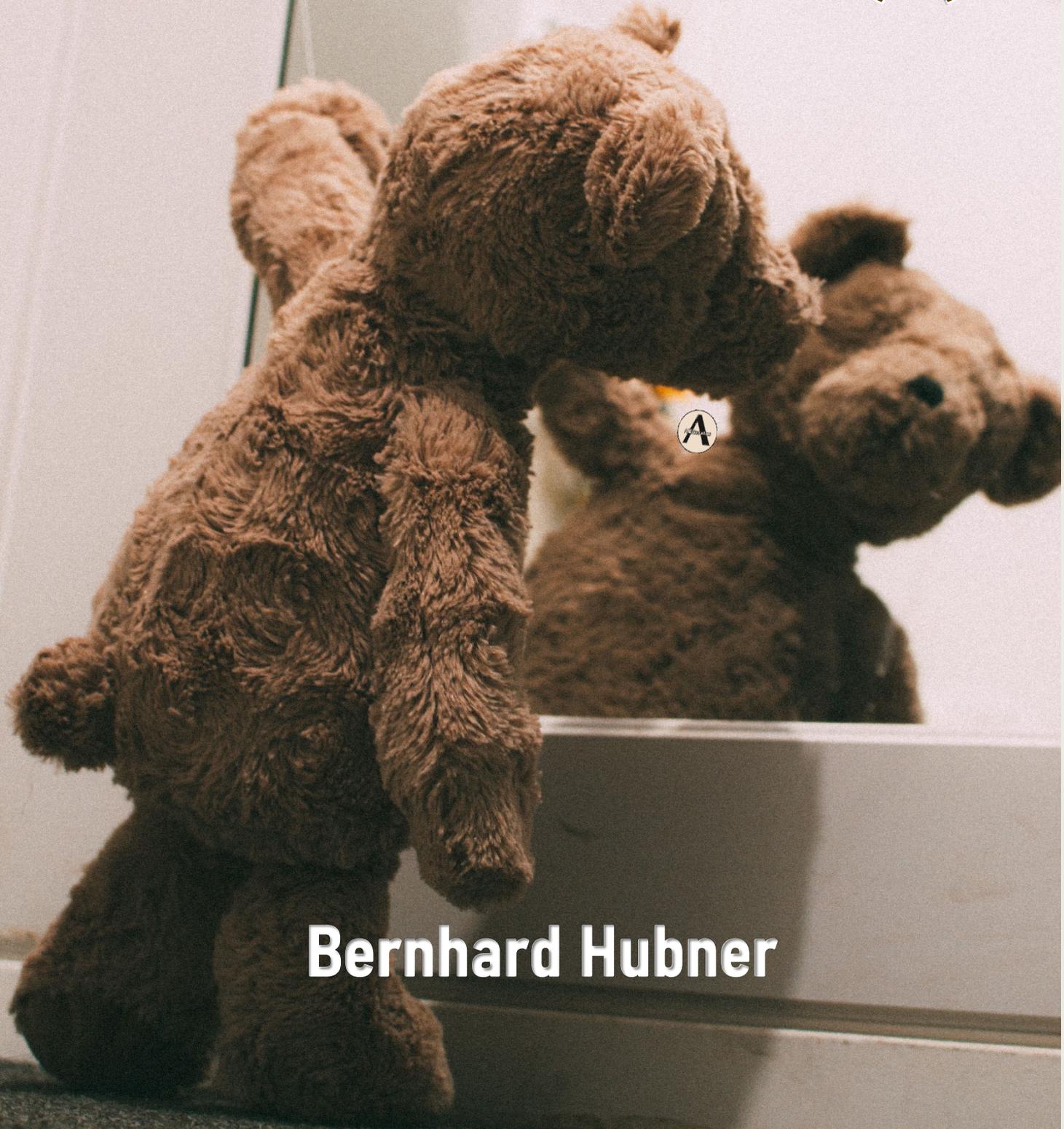
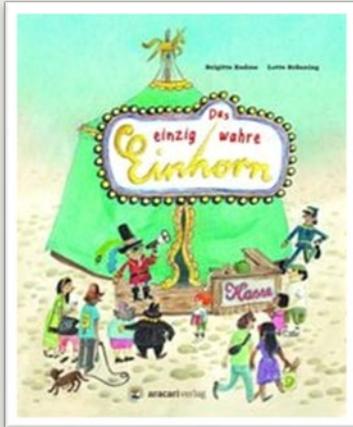


# Das besondere ★★★★ Bilderbuch (55)



**Bernhard Hubner**



**Brigitte Endres & Lotte Bräuning: Das einzig wahre Einhorn.**  
aracari 2023 · 32 S. · ab 5 · 15.00 · 978-3-907114-32-2

Viele von uns halten Märchen für poetische Geschichten, mit denen man Kindern Moral beibringen oder auch Angst machen kann. Dass manche Märchen, wenn man sie richtig versteht, fast schon als politische oder gesellschaftliche Satire zu werten sind, wird oft nicht bedacht. Aber ob *Der Gestiefelte Kater* oder *Tischlein deck dich*, ob *Das Hässliche Entlein* oder *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern* – außer einer spannenden oder lustigen Geschichte wird hier den Menschen (und

nicht nur den seinerzeitigen Zeitgenossen!) ein Spiegel vorgehalten, der entlarvt und anprangert. Das Gleiche gilt für *Des Kaisers neue Kleider* von Hans Christian Andersen, in dem es einem Kind vorbehalten bleibt, die Anbiederei und mangelnde Zivilcourage der Erwachsenen bloßzustellen.

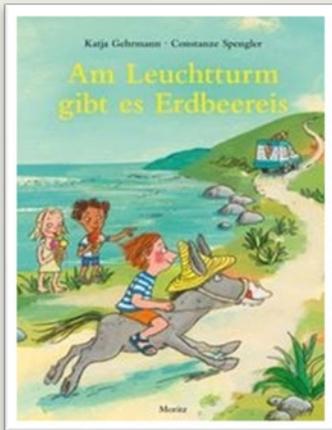
So funktioniert auch dieses Bilderbuch, das dem prinzipiell gleichen Schema eine neue Nuance hinzufügt. Auch hier gibt es einen redegewandten Protagonisten, der von außen in eine kleine Stadt kommt und den Bürgern eine scheinbare Sensation verspricht. Hier ist es ein einzigartiges, wahres Einhorn, das in einem großen Zelt präsentiert wird, wobei die Hinterlist darin besteht, dass es ausdrücklich nur ehrlichen Mitmenschen sichtbar sein soll. Zunächst traut sich niemand, die Probe aufs Exempel zu wagen, doch die zögerliche Menge drängt ihre Honoratioren, den Anfang zu machen. Und es kommt wie erwartet: Natürlich sieht jeder das miraculöse Tier, auch wenn man sich über das Gesehene nicht ganz einig ist. Ein richtiger Hype entsteht, mit dem sich, außer dem „Zirkusdirektor“, auch noch andere eine goldene Nase verdienen. Und dann kommt das Kind, der kleine Toni, ins Spiel. Und der fürchtet nicht um seine Reputation, sondern sagt, was er sieht. Alle Großen sind entsetzt und beschimpfen ihn. Ende der Geschichte.

Anders als bei Andersen geht es also weniger um Katzbuckelei vor einem mächtigen König, sondern um etwas in Demokratien viel Geläufigeres: Die Angst vor der öffentlichen Meinung – und das Schwimmen mit dem Strom. Wäre dieses Wort nicht so politisch vorbelastet, würde ich den Jungen als Querdenker bezeichnen, aber das spielte den Falschen in die Karten. Es geht auch gerade nicht um den Glauben an Verschwörungstheorien und grundsätzliches Dagegensein, sondern darum, offensichtliche Wahrheiten, und dazu gehören auch wissenschaftlich belegte Fakten, zu sehen und anzuerkennen. Letztlich geht es darum, seinen Augen und seinem Verstand zu trauen – und nicht einer leicht beeinflussbaren Mehrheit.

Nun ist dies ein Kinderbuch und kein politisches Manifest, insofern geht meine Deutung vielleicht über die Absichten der Verfasser hinaus, aber sie drängt sich in meinen (erwachsenen) Augen auf. Doch auch für Kinder ist es wichtig frühzeitig zu lernen, nicht alles zu glauben und einfach als gegeben zu akzeptieren. Und Gruppendruck gibt es heute auch schon im Kindergarten.

So sehr also die Geschichte altersunabhängig ist, so passend wird sie mit den zahlreichen großformatigen Bildern kindgerecht vermittelt. Der Text ist eingängig und leicht verständlich, aber die Bilder sind es, die die Handlung auf die Ebene kindlichen Verständnisses einstellen. Detailreich und manchmal fast „wimmelig“ füllen sich die Seiten mit mimisch und körpersprachlich ausdrucksstarken Szenarien, stilistisch eher naiv-realistisch ausgearbeitet, aber intensiv und suggestiv in ihrer Wirkung. All die Typen, die hier auftauchen, kennen wir aus dem Alltag, sie verkörpern so manches Klischee über Berufe und Altersgruppen, die sich in

vielen Fällen als zutreffend erweisen. Dass der „Verführer“, der Zirkusdirektor, sich letztlich gegen die allgemeine Meinung stellt und das Kind für seine Ehrlichkeit lobt, macht die Geschichte rund und pädagogisch stimmig. In meinen Augen eine „große“ und „erwachsene“ Geschichte in einem sehr kindertauglichen Gewand – perfekt.



**Constanze Spengler & Katja Gehrmann: Am Leuchtturm gibt es Erdbeereis. Moritz 2023 · 48 S. · ab 4 · 15.00 · 978-3-89565-438-1**

„Wenn der Vater mit dem Sohne“ hieß 1955 ein so rührender wie unterhaltsamer Film mit Heinz Rühmann. Eine beliebte Kombination, auch e.o.plauen (Erich Ohser) nannte seine Bildergeschichten „Vater und Sohn“. Die Ausgangssituation dieses Bilderbuches erinnert an diese Titel, ohne dass es ansonsten viel Ähnlichkeiten gäbe: Ein Vater und sein Sohn Mika verbringen gemeinsam ihren Urlaub auf einer Insel, deren Ort nicht weiter spezifiziert wird, aber wohl irgendwo im Süden liegt. Ob die „Besetzung“ Zufall ist oder der Vater alleinerziehend, wird ebenfalls nicht weiter beleuchtet. Jedenfalls haben die beiden aber Spaß miteinander, auch wenn bereits die erste Seite verrät, dass ein Großteil des Tages daraus besteht, dass der Vater sein dickes Buch liest und der Sohn sich langweilt, bis endlich der Eiswagen auftaucht.

Als der Eiswagen dann verspätet kommt, will Mika natürlich sofort sein Eis kaufen, aber gerade jetzt ist das Buch so spannend. Also bekommt er das nötige Kleingeld in die Hand gedrückt und zieht alleine los. Leider fährt der Eiswagen ihm vor der Nase weg, doch ein Mika lässt sich von so etwas nicht aufhalten. Er muss also hinterher, unterstützt von zahlreichen Begegnungen, die er um Hilfe bittet: Ein Esel mit Strohhut, die Postbotin mit ihrem Fahrrad, die Gemüsefrau, ein Bus- und ein Taxifahrer. Immer abenteuerlicher werden die einzelnen Etappen der an die Geschichte von Hase und Igel erinnernden Verfolgungsjagd, die sogar auf Wasserskiern und mit einem Kleinflugzeug immer weiter geht und uns nach und nach die ganze Insel vorführt. Manchmal meint man in ein James-Bond-Abenteuer geraten zu sein, so skurril werden die Szenen, bis sich Mika und der Eiswagen endlich finden. Und Papa? Der hat natürlich gar nichts mitbekommen und ist beruhigt, dass sein Sohn ja „nur bis zum Eiswagen“ gegangen ist.

Was für eine bunte, spannende und im Wortsinne unglaubliche Geschichte. So möchte jedes Kind sicher einmal an eine Tüte Eis kommen. Und hinterher froh sein, „dass Papa so gern dicke Bücher liest“ – denn wenn der mal wüsste... Genau diese Mischung aus aufregender, aber eigentlich immer vorhersehbar gut ausgehender Handlung und der entspannten Inselatmosphäre eines Sonnenurlaubs dürfte wohl stets auf begeisterte Zuhörer (beim Vorlesen) oder noch fasziniertere Selbstleser treffen. Verstärkt wird das Rundum-Wohlfühl-Erlebnis noch durch die urlaubsbunten, zwischen naiv und witzig changierenden Illustrationen Gehrmanns dazu. Voller Tempo und Witz jagt man mit Mika über die vielen Sträßchen und Wege auf der Insel, freut sich an den vielen Details und behält dennoch leicht den Überblick, schließlich sind auf dem vorderen und hinteren Innencover gezeichnete „Luftbilder“ der Insel abgedruckt. Und da einfach jeder, der in diesen Bildern auftaucht, ein Eis in den Händen hat, muss ich jetzt leider auch ganz schnell Schluss machen: Draußen hat gerade der Eiswagen geklingelt.



**Daniel Napp: Dr. Brumm baut ein Haus. Thienemann 2023 · 32 S. · ab 4 · 15.00 · 978-3-522-46020-0**

Für mich ist es das berühmte „erste Mal“, mein Kontakt zu Dr. Brumm. Doch seit 2002, als Napp sein erstes Dr.-Brumm-Buch schrieb, um seine Diplomarbeit dafür zu illustrieren, sind bereits 14 Bände erschienen. Sogar für das Sandmännchen werden schon einzelne Geschichten davon animiert. Schauen wir es uns an.

Dass es nicht um einen Ratgeber für künftige Häuslebauer geht, ahnt man schon beim Anblick des Innencovers: Dort sind nämlich die Lieblingswerkzeuge des kreativen Bären abgebildet, Dinge wie ein Schlangenschlüssel, ein Wendehammer oder ein Vierkant-Farbroller. Den Heimwerker kann es dabei entweder grausen – oder er wird neidisch auf solch exquisite Ausstattung. Nun könnte man sich von Vorurteilen leiten lassen und annehmen, ein promovierter Bär habe zwar vielleicht Geld, aber sicher sowieso keinen brauchbaren Sachverstand. Aber worum geht es denn überhaupt? Alles beginnt mit einem nächtlichen Sturm, der das bisherige Wohnhaus, in dem Dr. Brumm mit seinem Goldfisch Pottwal lebt, dem Erdboden gleichmacht. Aus den beschädigten Brettern, Fenstern und Balken schraubt und hämmert Brumm prompt einen Ersatz zusammen. Der allerdings droht gleich wieder zusammenzufallen, schließlich gab es keinen Plan.

Daher wird ein Experte befragt, der Dachs, der mit seinem Laptop rasch einen vielversprechenden Entwurf konzipiert und ausdruckt. Die Empfehlung, auch für den Bau Fachleute wie die Biber zu beauftragen, wird allerdings schon wieder missachtet. Das kann Dr. Brumm auch alleine – meint er. Das Ergebnis sieht toll aus, wenn man von der Puppenhausgröße absieht. Also doch die Biber. Deren Rohbau scheint wirklich perfekt. Wenn der Bär nur nicht gleich eine Farbspritze „erfunden“ hätte, die allerdings nur die Bauleute färbt. Und dann wäre ja auch noch das Dach zu decken, wieder eine ideale Gelegenheit für den Alleskönner Dr. Brumm. Ahnt ihr schon, dass auch das wieder in die Hose geht? Glücklicherweise gilt auch hier das Sprichwort: Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Und ohne seine vielen Freunde, das ist am Ende sonnenklar, wäre da nie ein neues, schönes und funktionierendes Haus entstanden. Ein Grund zum Feiern!

„Action“ – das ist sicher das wichtigste Wort in diesem Bilderbuch. Was da ständig alles passiert – so schnell kommt man mit dem Schauen kaum nach. Allerdings setzt Napp das auch perfekt in Szene, inszeniert Bilder, die man fast unendlich oft anschauen kann, und man findet immer noch Neues. Gekonnte Farbzeichnungen, comicähnliche Bildstreifen und lebendige „Bauanleitungen“ unterhalten große und kleine Leser, reizen zu Lachanfällen und lassen nebenbei trotzdem die Grundlagen eines Holzbaues erkennen. Manchmal fühlt man sich ein wenig an die detailreichen Sven-Nordqvist-Bücher mit Pettersson und Findus erinnert, wenn überall kleine und aller kleinste Tiere ihre eigenen, wohlproportionierten Baumaßnahmen beisteuern. Ein anarchischer Spaß!



**Sonja Danowski: Die Tage, bevor Jaron kam. Bohem 2023 · 48 S. · ab 3 · 24.00 · 978-3-95939-225-9**

Da dies nicht meine erste Begegnung mit Sonja Danowski ist, ahne ich, dass dieses Buch voller Poesie steckt. Nicht im Sinne von gereimten Versen, sondern als gefühlvolle und etwas ungewöhnliche Geschichte, die meist eine große seelische Tiefe mit warmer Sympathie verbindet. Und so hat auch der Titel, der ein wenig an „Warten auf Godot“ erinnert, so gar nichts von Anspannung oder gar Frustration, sondern nur eine stille Vorfreude als Hintergrund.

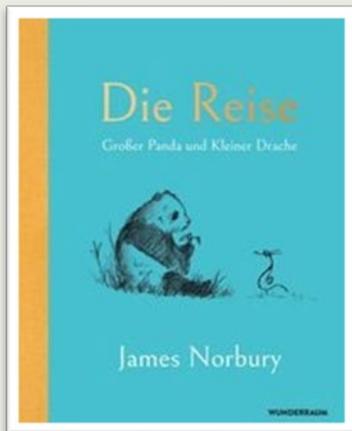
Jaron ist nämlich der kleine Bruder von Mara, dem Mädchen auf dem Cover. Er feiert heute seinen dritten Geburtstag, doch nicht, wie das heute oftmals üblich geworden ist, als „Event“, sondern in trauter Zweisamkeit und in seiner Familie. Auch seine Geschenke sind eher unpräzise, machen ihm aber umso mehr Freude: Ein neuer Pullover und „eine Handvoll Wünsche“. Zauberhaft und ein wenig aus der Zeit gefallen. Was er aber am liebsten mag, ist, wenn seine Schwester ihm vorliest, aus ihrem Tagebuch, das sie in den Tagen vor seiner Geburt geführt hat. Und so sind die folgenden Seiten gestaltet wie die Seiten eines echten Tagebuches, mit handschriftlich wirkenden Eintragungen von Tag zu Tag und mit kleinen, sehr kindlichen Zeichnungen auf der linierten Seite. Gegenüber findet sich allerdings immer ein großes Gemälde der Autorin, das die erzählte Szene in perfekter, altmeisterlicher Kunstfertigkeit visualisiert.

Die Zeit, in der das Ganze spielt, lässt sich nicht wirklich einordnen. Es ist aber eine nicht allzu weit zurückliegende Zeit (Mara trägt z.B. einen Friedensbutton mit dem Peace-Zeichen an ihrer Jacke), die dennoch vorindustriell und eher bäuerlich wirkt. Weder Autos noch elektrische/elektronische Geräte sind zu sehen. Dafür fährt der Vater (bzw. fuhr vor 3 Jahren!) mit einem Pferdefuhrwerk oder holt seine Frau mit Sohn per Boot von der Fähre ab. Manches wirkt ein wenig wie bei den Sami oder in Ostasien, aber das lässt sich nicht wirklich festmachen. Vielleicht ist es auch gar nicht wichtig.

Mara jedenfalls berichtet, wie sie sich auf ihren kommenden kleinen Bruder freut, wie sie Äpfel für einen Apfelkuchen sammelt und den dann auch mit einem Freund zusammen backt. Sie erzählt von Spielen und Ausflügen mit dem Hund, der Katze oder einem Schaf, das gebürstet werden möchte. Vom Basteln eines Mobiles wird berichtet, vom Quiltstricken oder -häkeln und vom Bemalen der Zimmerwände im gemeinsamen Spielzimmer. Alles atmet friedliche Ruhe, stille Vorfreude und eine positive Atmosphäre für den neuen Erdenbürger. Und als er dann endlich da ist, ist nur von Liebe und Wärme und Glück die Rede. Kein Wunder, dass der Kleine diese Tagebucheintragungen so liebt, haben sich diese Gefühle doch die ganze Zeit über erhalten, sogar noch verstärkt.

Wenn man mir von diesem Buch nur erzählte, würde ich wahrscheinlich befürchten, von so viel Süße und scheinbarem Gefühlskitsch einen Zuckerschock zu erleiden. Doch bei Danowski besteht da keine Gefahr. Natürlich ist alles, flapsig ausgedrückt, „Friede, Freude, Eierkuchen“. Aber es überschreitet nie die Geschmacksgrenze, bleibt immer angenehm, unaufdringlich und sympathisch. Ich weiß auch, dass manche Geschwister wie Hund und Katze zusammenleben, weiß von fehlender Nestwärme oder emotional kaputten Elternhäusern. All das gibt es hier nicht. Aber ist es nicht einfach wunderbar, sich in diese wirkliche Wohlfühlatmosphäre hineinzuträumen, sie aus Worten und Bildern mitzuempfinden und einmal nicht an Probleme, Nöte und Schwierigkeiten zu denken? Das Recht dazu hat nicht nur die Autorin, sondern auch alle

Eltern und Kinder, die sich diesem Buch anvertrauen, unabhängig von einer vielleicht nicht ganz so ungetrübten Realität. Aber dafür als Zuflucht vor einer Welt, die meist weniger schön, weniger friedvoll, weniger ausgeglichen ist. Gut für die Seele ist das allemal. Und Sonja Danowski hat sich wieder einmal selbst übertraffen.



**James Norbury: Die Reise. Großer Panda und kleiner Drache. aus dem Englischen von Sibylle Schmidt. Wunderraum 2023 · 160 S. · 18.00 · 978-3-442-31712-7**

Vorsicht: Der Animationsfilm-Erfahrene denkt vielleicht bei diesem Titel und der Umschlagzeichnung an Filmfiguren wie KungFu-Panda oder den (im Deutschen von Otto Waalkes gesprochenen) kleinen Drachen in Mulan. Die Verortung in Fernost wäre zwar korrekt, aber sonst gibt es keine Zusammenhänge. Eher könnte man dieses Buch für einen fernöstlichen Verwandten des „Kleinen Prinzen“ oder der „Möwe Jonathan“

halten. Denn es geht, soviel vorab, um eine spirituelle Reise, die mit Veränderung beginnt und endet.

Es geht um zwei gute Freunde, einen Großen Panda und einen Kleinen Drachen, die in einem alten Tempel auf einem Berghang eine Zuflucht gefunden haben und dort eigentlich glücklich und zufrieden leben könnten. Doch irgendwie (und man erfährt dazu nichts Näheres) ist der kleine Drache eben nicht zufrieden, er spürt, dass ihm etwas fehlt, ohne beschreiben zu können, was es eigentlich ist. Der Panda versteht diese Regung, und er ist bereit, mit dem Drachen auf die Suche zu gehen. Sie verlassen ihre Bleibe und machen sich auf den Weg. Dabei ist der Kleine Drache meist der Fragende und Suchende, der Panda stärkt ihm den Rücken und weiß für jede Situation eine Weisheit, deren Gültigkeit sich anschließend erweist. Es ist also eine Lehrer/Schüler-Beziehung, die die beiden, neben ihrer Freundschaft, verbindet.

Obwohl der Autor gebürtiger Westengländer ist, hat er die Prinzipien fernöstlicher Spiritualität sehr verinnerlicht. Das zeigt sich an den ewig-gültig klingenden Weisheiten ebenso wie an der Voraussetzung, sich zunächst frei von Besitz zu machen. Doch auch bei den Bildern, die optisch das Schwergewicht dieses Buches ausmachen, obwohl sie stets von einzelnen Textsätzen oder -abschnitten begleitet werden, glaubt man viel eher an eine asiatische als an eine britische Autorschaft. Getuscht-aquarelliert und immer mit sicherer Hand auf das sparsame Wesentliche reduziert, stimmen sie atmosphärisch perfekt zur Handlung. Und, das gibt der Autor selbst im Nachwort preis, diese Bilder versinnbildlichen mit ihrer farbigen oder monochromen Gestaltung wie mit der Bewegungsrichtung auch den Blickwinkel und die Grundstimmung.

Man muss bereit sein, sich auf fernöstliche Weisheiten einzulassen, wenn man dieses Buch genießen möchte. Spötter könnten einwenden, dass manches wie eine Kalenderspruchsammlung wirkt. Aber die Kombination ist stimmig – und sie ist in der Lage, eigene Erfahrungen und Befindlichkeiten in Worte zu fassen, die einem selbst vielleicht nicht einfielen. Natürlich muss man zugestehen, dass große, unberührte Naturflächen, stille menschenleere Gegenden ohne den Anflug einer Zivilisation zumindest heutzutage wohl weder für China noch für Japan typisch sind. Aber es ist ja eine fiktive, sich mehr in der Fantasie abspielende Reise, von der wir hier lesen. Sprechende Pandas und Kleine Drachen sind in der Realität eher selten anzutreffen.

Manchmal fühlt man sich von der Tiefe der Gedanken, der Bedeutung der Sätze fast erschlagen. Dann ist es Zeit, das Buch einmal zur Seite zu legen und die Gedanken diesen Pfaden folgen zu lassen. Es ist ja keine

Geschichte, die ein lesendes Verschlingen verlangt, sondern eher ein ruhiger, bedächtiger Strom. Ich könnte mir sogar vorstellen, jeden Tag nur eine Seite zu lesen – dann wäre ich allerdings fast ein halbes Jahr beschäftigt. Aber ganz sicher kann man diesen Text immer wieder hervorholen, sich ihm überlassen und schauen, wohin einen der Gedankenfluss führt. Er führt sicher zu Bescheidenheit, innerer Zufriedenheit und Freundschaft. Das mag nicht jedermanns Sache sein, aber, um den Verlagsnamen aufzugreifen: Auch nicht jeder betritt gerne einen Wunderraum. Dieses Buch ist einer, und er lohnt die kleine Mühe. Ich kann es nur empfehlen.



**Holger Haag & Lars Baus: Lebensgroß: Tiere der Meere und Ozeane.  
Coppentrath 2023 · 56 S. · ab 5 · 22.00 · 978-3-649-64093-6**

Wenn man Bücher so sehr liebt wie wir, dann sagt man gerne, dass sich darin schließlich ganze Welten verbergen. Besser hieße es noch „offenbaren“, denn meist ist das, was man durch Bücher kennenlernt, ja Neuland und gehört nicht zum bereits Altbekannten. Das gilt für alle Bücher, ob Prosa oder Poesie, ob reiner Text oder Bildband bzw. Bilderbuch. Einen kleinen Haken allerdings gibt es bei der Geschichte: Vor allem bei bebilderten Büchern kann man fast nie erwarten, dass Abbildungen etwas mit realen

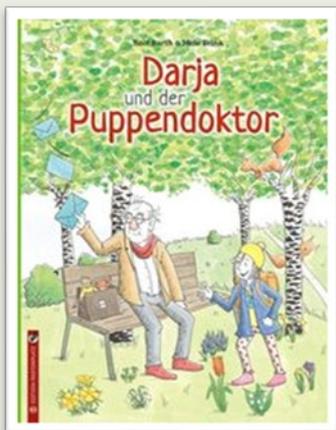
Größenverhältnissen zu tun haben – ein Haus, ein Baum oder ein Tier passen nun einmal nicht auf einen Sechstel Quadratmeter, und dann ist das Buch schon recht unhandlich. Meist stört das aber nicht sehr, denn wir sind es gewohnt, dass Abbilder verkleinert sind. Das ist meist in der großen Kunst so, in der Fotografie, mehr noch bei Aufrissen und Plänen von Gebäuden. Hin und wieder allerdings wünscht man sich, man könnte einmal wirklich sehen, wie groß etwas wirklich ist.

Der Coppentrath-Verlag hat inzwischen vier Bände einer solchen Reihe herausgebracht, die ich ansonsten allerdings nur aus dem Prospekt kenne: Heimische Wildtiere, Wildtiere Afrikas und Dinosaurier gibt es bereits, und jetzt kommen also noch die Meerestiere dazu. Auch bei diesen ist der oben erwähnte Wunsch eine zweischneidige Sache: So faszinierend viele Tiere sind – möchten wir tatsächlich Auge in Auge mit Weißen Haien, 13 Meter langen Riesenkalmaren oder 3,7 Meter großen Riesenkrebbern im Wasser sein? Ich fürchte, dem steht nicht nur die mögliche Scheu der Tiere im Weg. Und bei einem T. Rex oder einem Löwen oder Wolf wäre das nicht anders.

Im vorliegenden Falle haben sich zwei geniale Autoren zusammengetan, um uns dieses Erlebnis gefahrlos zu beschreiben. Holger Haag schreibt als Diplom-Biologe die Texte, Lars Baus liefert detailgenaue Bilder der Tiere in ihrem Lebensraum – und in 1:1-Darstellung interessante Ausschnitte. Insgesamt 15 Tiere werden so präsentiert, von Pottwal bis Clownfisch, von der Portugiesischen Galeere (einer Qualle) bis zum See-Elefanten und Seepferdchen. Es beginnt jeweils mit einem lebensgroßen Ausschnitt des Tieres in seiner natürlichen Umgebung und der Angabe des deutschen und lateinischen Namens. Auf einer oder zwei folgenden Seiten wird in einem „Steckbrief“ sehr viel Interessantes dazu berichtet, in kurzen Abschnitten, einfacher Sprache und sehr anschaulicher Beschreibung. Einprägsame Schlagwörter akzentuieren den Text zusätzlich (bei der Riesenkrebber z. B. Groß und leicht, Jung und unsichtbar, Hart und weich, Leicht und neu sowie Kräftig und geschickt). Das sagt so isoliert noch nicht allzu viel, prägt sich im Textzusammenhang aber ausgezeichnet ein.

Beeindrucken die Texte also mit ihrer Aussagekraft und Verständlichkeit, so sind die Bildillustrationen einfach umwerfend. Nach dem Eingangsbild folgen noch Gesamtdarstellungen des jeweiligen Tieres, damit man sich überhaupt vorstellen kann, wie es insgesamt wirkt. Und meist gibt es auch noch wiederum originalgroße Details, die in ihrem kunstvollen Fotorealismus beeindrucken. Selbst wer also manche Tiere schon aus dem Fernsehen oder aus Bildbänden zu kennen glaubte, wird überrascht sein, wenn er die tatsächlichen Dimensionen erkennt und sich vorstellen kann, wie eine reale Begegnung wohl wirken würde. Das hängt noch nicht einmal von der Gefährlichkeit des jeweiligen Tieres ab – auch schiere, friedliche Größe kann einem die eigene Schwäche und Winzigkeit vor Augen führen. Umso schlimmer, wenn man dann ahnt, dass diese Größe den Meeresbewohnern nicht viel nützt, wenn sie mit der technischen Überlegenheit von Menschen gejagt oder durch unsere Umweltzerstörung in ihrem Bestand bedroht werden. Was für ein eindrucksvoller und bewegender Bildband!

(Kleine Anmerkung zum Schluss: Der Fehler wird zwar oft gemacht, dennoch ist es ärgerlich, wenn auf S. 30 wieder einmal von „Gelatine“ gesprochen wird – es heißt „Gelatine“!)



**Rolf Barth & Mele Brink: Darja und der Pupp doktor. Edition Pastorplatz 2023 · 34 S. · ab 5 · 18.00 · 978-3-943833-63-8**

Es ist eines der Themen, über die an fast jedem Stammtisch gestritten wird: Menschen aus anderen Ländern verlassen ihre Heimat, weil dort Krieg, Hunger, Not und Unfreiheit herrschen. Und sie suchen dort eine Bleibe, wo sie all das zu überwinden hoffen, also z. B. in Europa, also z.B. in Deutschland. Und hier spaltet sich die Gesellschaft in gastfreundliche und abweisende Mitbürger, obwohl wir immer noch eines der reichsten Länder der Welt sind und der Anteil an Geflüchteten immer noch gering. Ja, ich weiß: Andere Völker schotten sich noch mehr ab, und wir haben auch nicht mehr alle

Überfluss an materiellen Gütern. Aber sind wir schon so weit, dass wir unser Herz verhärteten, Hilfesuchende lieber zurückweisen, vielleicht sogar sterben lassen, weil wir um ein wenig Wohlstand fürchten? Bis ins Kindesalter erleben Deutsche und Nichtdeutsche diesen Konflikt, da wird es Zeit, für mehr Mitmenschlichkeit aktiv zu kämpfen.

Das vorliegende Buch liefert einen mitfühlenden und unaufdringlichen Beitrag dazu. Das kleine Mädchen, das schon im Titel erwähnt wird, Darja, ist mit ihrer Familie aus ihrer Heimat aus genau den oben erwähnten Gründen geflohen und lebt nun hier. Um der Enge ihrer Wohnung zu entfliehen, hat sie einen kleinen Park, den Kafkapark, für sich entdeckt, wo sie nach der Schule gerne hinget und die Enten füttert. Zum Namen sage ich gleich noch etwas. Zufällig trifft sie eines Tages dort den alten Pupp doktor Hannes Altmann, dem während seiner Mittagspause ein Missgeschick passiert, über das beide gemeinsam lachen können. Als sich die Beiden unterhalten, stellt sich heraus, dass Darja um ihre Puppe trauert, die sie auf der Flucht verloren hat. Sie malt ein Bild von ihr – und der Pupp doktor erzählt, er habe die Puppe kennengelernt und ihre Beinverletzung geheilt. Die Puppe habe eine Reise ins Land der Puppen angetreten, ihm aber einen Brief für Darja ausgehändigt. Am nächsten Tag will er ihn mitbringen.

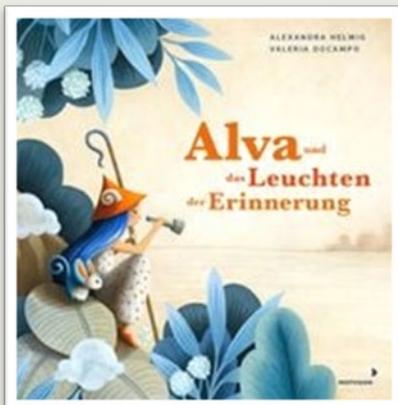
Klar, dass sich die Beiden nun täglich treffen, und immer gibt es einen neuen Brief von Alla, der Puppe, an Darja. Darja ist übergücklich und blüht immer mehr auf. Eines Tages erzählt ihr der Pupp doktor anhand eines Fotos, dass auch er als Kind vor Hunger und Not geflohen ist, also auch „einen Migrationshintergrund“

hat. Im Frühling hatten sich die beiden kennengelernt, im Herbst verabschiedet sich der Pupp doktor mit einem letzten Brief von Darja, da er aus Altersgründen wegziehen muss. Doch statt seiner findet Darja ihre Puppe auf einer Bank. Und wenig später erfährt man, dass auch Darja mit ihrer Familie in die Heimat zurückgekehrt ist, wo ihr Opa, an den der Pupp doktor sie immer erinnerte, dort noch alleine lebt. Also keines der üblichen happy ends.

Und doch ist diese Geschichte, die auf einer wahren Geschichte basiert, die Franz Kafka 1923 in Berlin passiert sein soll, angefüllt bis zum Rand mit Wärme, Freundlichkeit und Mitgefühl. Wir Großen ahnen natürlich, dass weder die Briefe noch die Puppe auf der Bank „echt“ sein können, aber sie sind entstanden aus Liebe, um dem Mädchen Darja Trost und Halt in der Fremde zu geben. Und der alte Mann hat sicher von dieser Bekanntschaft ebenso positive Erinnerungen zurückbehalten, ebenfalls davon profitiert. Und das ist die Botschaft dieses Buches: dass es sich für beide Seiten lohnt aufeinander zuzugehen, für Einheimische wie für Fremde, dass Mitmenschlichkeit uns eine bessere „Bilanz“ beschert als kleinliche Abschottung.

Eine besondere Erwähnung verdienen auch die Bilder dieses Buches: Aquarellierte Federzeichnungen sind es, die eine erstaunliche Leistung vollbringen. Ihnen gelingt nämlich die gleichzeitige Abbildung innerer und äußerer Geschehnisse, von Gedanken und Gefühlen wie von all den beschriebenen Handlungen. Ermöglicht wird das durch eine Durchdringung verschiedener Ebenen auf der gleichen Seite, durch „schräge“, oft traumähnliche Perspektiven und eine intuitive Vorbereitung auf Kommendes. Scheinbar tauchen die gleichen Akteure mehrfach im gleichen Bild auf, ähnlich wie das bei filmischen Storyboards gebräuchlich ist. Und ein „running-gag“ existiert auch noch: Überall finden sich Eichhörnchen, wohl die Lieblingstiere der Illustratorin.

Ein rundum gelungenes Wohlfühlbuch, das dennoch unmissverständlich mit der Problematik und der schwierigen Situation von Geflüchteten bekannt macht. Nicht mit erhobenem Zeigefinger, nicht mit dem Holzhammer, sondern unaufdringlich und dennoch hochwirksam. Sehr gut!



**Alexandra Helmig & Valeria Docampo: Alva und das Leuchten der Erinnerung. mixtvision 2023 · 44 S. · ab 4 · 18.00 · 978-3-95854-206-8**

Nicht nur Lehrer und Erzieher beklagen in den letzten Jahren das Nachlassen von Gedächtnisleistung und Erinnerungsvermögen – jeder von uns hat sicher schon die Erfahrung gemacht, dass man „früher“, noch vor Smartphone und Navigationssystem, leicht Dutzende von Routen und Rufnummern auswendig wusste. Und hier heißt es dann wie im Märchen „Es war einmal“. Zu viel Information, oberflächlicher Datenmüll und optische und akustische Reize stürmen heute auf alle Menschen ein, es bleibt keine Zeit und kein Speicherplatz mehr für Erinnerungen. Leider gilt das auch für Kinder, die doch immer als „saugfähig wie ein Schwamm“ für Erinnerungen galten.

Auf eine höchst poetische Weise wird dieser zunehmende Verlust in diesem Bilderbuch thematisiert. Es sind die Erinnerungen aller Menschen, die wir hier als bildhafte Darstellungen erleben. Des Nachts und am Morgen landen diese vielgestaltigen, großen und kleinen, schönen und traurigen Erinnerungen auf einer kleinen Insel, auf der ein feenhaftes Wesen namens Alva lebt. Alva sammelt und pflegt diese Erinnerungen, sie ordnet

sie, entstaubt sie und poliert sie auf, damit sie lebendig und glänzend bleiben. Bisher hatte Alva nur über diese „wolkigen“ Erinnerungen Kontakt zu den Menschen, persönlich war sie ihnen nie begegnet. Doch in der letzten Zeit wurden die Erinnerungen weniger, undeutlicher, diffuser, blieben oft ganz aus.

Daran will Alva etwas ändern. Und so besucht sie erstmalig die Menschen in der Stadt. Dabei sieht sie alle nur aneinander vorbeihasten, auf ihr Handydisplay starren und keinen Blick mehr füreinander haben. Jeder, den Alva anspricht, hat erst mal keine Zeit, muss dringend irgendwo hin. Erst als Alva auf eine schöne, aber fast vergessene Erinnerung hinweist, fällt es den Angesprochenen wie Schuppen von den Augen: Was haben sie mit ihrer Alltagshektik alles verpasst! Und bald trudeln auch wieder neue Erinnerungen auf der Insel ein.

Schön, wenn das so einfach wäre! „Problem erkannt“ kann man dem Buch auf Anhieb attestieren, „Problem gebannt“ bleibt wohl eher ein Wunschtraum. Aber Wünsche und Träume sind es ja gerade, die uns vielleicht wieder auf einen besseren Weg zurückführen. Und sei es durch ein Kinderbuch, das uns mit der Nasenspitze darauf stößt – es ist einen Versuch wert. Neben den sehr plastisch-anschaulichen Texten bleiben vor allem die intensiven Bilder im Gedächtnis. Nur leicht stilisiert, aber in besonders warmen und sympathischen Farbtönen führen sie uns sowohl Alvas zauberhafte Feenwelt wie die mit isolierten Personen überfüllten Stadtszenen vor Augen. Und gerade die Augen der Menschen sind hier das Entscheidende: Fast niemand hat sie offen, blickdichte Brillen, abwesende Blicke oder gar geschlossene Augen sind der Normalfall. Ohrenschützer und Kopfhörer vervollständigen das Desinteresse am Austausch miteinander. Woher sollten da Erinnerungen entstehen? Erst nach Alvas Anstoß findet sich jeder in einer ruhig-entspannten Umgebung wieder, die das Genießen, auch von Erinnerungen, erst ermöglicht. Eine schöne Idee sind die auf und zwischen Wolken projizierten blauen Erinnerungsbänder, die Mörikes Frühlingsgedicht zu zitieren scheinen und damit auf die duftig-flüchtige Qualität von Erinnerungen hinweisen. Ein poetisches Buch, das nicht nur ein Jetztzeitproblem benennt, sondern auch, bei aller Farbigkeit und einem märchenhaften Überschwang, nie die Grenze zum Kitsch überschreitet. Schön!



**Anne-Ruth Wertheim: Das Gänsepiel. Meine Kinderjahre im Internierungslager auf Java. aus dem Niederländischen von Ingrid Ostermann. Baobab 2023 · 52 S. · ab 5 · 22.00 · 978-3-907277-16-4**

Geschichte ist, anders als viele Schüler behaupten, eine äußerst interessante und spannende Angelegenheit. Dass wir manchmal anders darüber denken, liegt vielleicht an der Art, wie uns Geschichte manchmal vermittelt wird. Wer nur Zahlen und Daten auswendig lernen soll, spürt nichts von den Schicksalen, die dahinter stehen. Eigentlich könnten alte Verwandte berichten, wie es früher war. Das macht es z.B. auch so wertvoll, dass die wenigen noch lebenden Zeitzeugen der Nazizeit in Schulen von dem erzählen, was sie tatsächlich am eigenen Leib erfahren mussten. Doch nicht alle, die Tragisches erlebt haben, möchten andere an diesen Erinnerungen teilhaben lassen.

Gut, wenn Betroffene sich doch dazu aufrufen können. So wie die Autorin des vorliegenden Buches, die ihre Erinnerungen an die Jahre 1942 bis 1945 erst 1994 als Buch in den Niederlanden herausbrachte. Denn Anne-Ruth Wertheim ist, wie ihre ganze Familie, niederländische Staatsangehörige, lebte aber seit ihrer Geburt 1934 in der niederländischen Kolonie Niederländisch-Indien, heute Indonesien. Anfangs privilegierte weiße Kolonialherren, wurden die Wertheims nach dem Überfall der Japaner in Lagern interniert, aus denen sie erst mit Kriegsende und der Niederlage Japans entlassen wurden, in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehrten.

Wertheim macht ihre Erinnerungen an wenigen Erinnerungsstücken fest, die sie und ihre Familie aus der Internierung retteten. Vor allem ist dies ein gezeichnetes Tagebuch der Kinder und das titelgebende Gänsepiel, das ihre Mutter für die Kinder anfertigte. Um diese Bilder und jeweils passende Ausschnitte aus dem meisterlich gezeichneten Spielplan ranken sich kurze, aber sehr einprägsame Geschichten und Anekdoten aus den Gefangenschaftsjahren. Eine Verwendung schon in recht frühem Alter wird dabei möglich durch den Verzicht auf besonders drastische oder gar blutige Details, obwohl es sicher keine harmlose Zeit für Wertheims war. Denn zusätzlich zur niederländischen Staatsangehörigkeit, die den Japanern naturgemäß ein Dorn im Auge war, war Vater Wertheim auch noch Jude – und die Japaner orientierten sich in ihrem Verhalten an den deutschen Verbündeten. Zum Eingesperrtsein kamen also noch Diskriminierung, Hunger, Krankheiten und Misshandlungen hinzu.

Dennoch fällt auf, wie sachlich die Autorin diese Dinge schildert. Nicht, dass sie Verständnis für die japanischen Eroberer hätte, aber die indonesische feindliche Haltung nach der vorherigen Unterdrückung akzeptiert sie durchaus. Vor allem aber – ein zusätzlicher Wert für heutige Geschichtsvermittlung, registriert sie rasch, dass die sinnlose Unterscheidung und Machtverteilung nach Hautfarbe, Nationalität und Religion Ursache von Hass und Rache war. Wertheim nimmt sich also vor, gegen Gefangenschaft, Rassismus und Diskriminierung jeder Art aufzustehen – und löst dieses Versprechen von vor 80 Jahren in diesem Buch ein. Sie erweitert das noch um sexuelle Zugehörigkeiten und Lebensweisen, indem sie alle unsere Identitäten zum Überbegriff „Kombi“ vereint, denn kaum jemand ist eindeutig einer bestimmten Schublade zuzuordnen. Bei aller Kürze und Raffung ist hier ein Buch entstanden, das eine tiefgehende Moralität mit einem Appell zur Anerkennung aller Lebensweisen und scheinbaren Unterschiede verbindet. Die amateurhaften Bilder machen den Eindruck dieser Lektüre noch eindrücklicher und intensiver. Der mit Fotos und Zeichnungen belegte Blick zurück verbindet sich also mit einem Ausblick in eine – hoffentlich – bessere und verständnisvollere Zukunft. Prädikat: Besonders wertvoll.



**Motsi Mabuse, Christine Rickhoff & Diane Ewen: Magie im Haar.**  
**Ars Edition 2023 · 40 S. · ab 4 · 16.00 · 978-3-8458-5018-4**

Schon Kinder kennen das menschliche Standardproblem: Nie ist etwas so, wie man es gerne haben möchte. Immer haben die Anderen etwas Besseres, Erstrebenswerteres, ist das Gras jenseits des Zaunes leckerer, egal, auf welcher Seite man steht. Und ich kenne mehrere Menschen, denen es ergeht wie dem kleinen Mädchen Anele in Motsi Mabus Geschichte: Hat man glatte Haare, wünscht man sich Locken – und umgekehrt.

Da die Eltern Aneles unterschiedlicher Hautfarbe sind, sind auch ihre Haare unterschiedlich: Glatt und weich beim Vater, kraus und fest bei der Mutter (wie bei der Autorin), also auch stark gelockt bei Anele. Und sie beneidet die Freundinnen um deren glatte Haare. Zwar erklärt ihr die Mutter, dass das doch etwas ganz Besonderes sei, aber wie sehr das stimmt, erkennt Anele erst am späten Abend, als sie sich im dunklen Zimmer ein wenig fürchtet. Sie dreht sich eine der Locken um den Finger und spürt etwas Tolles: Alles kribbelt, und plötzlich funkelt es um sie herum und glitzert. Ganz mutig wird sie dadurch – und ihr kleines Stoffschwein Cha-Cha kann plötzlich mit ihr sprechen und sich bewegen.

Mama darf natürlich von diesen wundersamen Entwicklungen nichts erfahren, und als die Familie das nächste Mal in den Park spazieren geht, nutzt Anele ihre neuen Fähigkeiten, um einem Eichhörnchen zu helfen. Denn eines ist wohl klar: Haare, mit denen man Magie wirken kann, sind wirklich etwas Besonderes.

Und ein Kind, das einmal mutig und einfallsreich war, kann das immer wieder aufs Neue beweisen. Im Übrigen wussten Aneles Eltern schon vom ersten Moment an (wie jedes Elternpaar), dass ihr Kind die Welt heller, schöner und leuchtender macht. Auch ohne magische Erlebnisse.

Vielleicht hat Motsi Mabuse in ihrer Heimat oder auch später in Europa die Erfahrung gemacht, dass sie zwar ein wenig anders aussieht als die Anderen, aber dafür auch eine durchaus „magische“ Wirkung erzielen kann – nicht nur wegen ihrer krausen Haare. Diese Erfahrung zu teilen, mit ihrer eigenen Tochter und mit allen Kindern, das steckt sicher hinter diesem Bilderbuch, das sie mit Unterstützung von Christine Rickhoff schrieb. Und auch die Illustrationen von Diane Ewen vermitteln einen leicht magischen Touch. Die ausdrucksstarken Bilder schrammen zwar manchmal knapp am Kitsch vorbei (auch dank des Glitzers auf dem Cover), aber in einer Weise, die Kindern sicher gefällt. Ein bisschen Superheldengefühl dürfte jedes Kind lieben, und sympathisch wirken alle Figuren auf diesen Seiten. Und die Botschaft ist wirklich hilfreich: Sie ermöglicht Kindern, auch in Unterschieden Stärken zu sehen, mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln und daraus Mut zu ziehen, anderen, wiederum Schwächeren zu helfen. Schön!



**Olivia Hope & Daniel Egnéus: Sei wild, mein Kind! aus dem Englischen von Anu Stohner. cbj 2023 · 32 S. · ab 4 · 14.00 · 978-3-570-18050-1**

Es gab immer schon zwei Arten von Kindern: Die wilden Rangen, die bei jedem Wetter draußen unterwegs waren und immer in Bewegung – und die Stubenhocker, die lieber lasen oder spielten (da gehörte ich dazu). Die ersteren hatten immer ganz klar die Mehrheit. Das hat sich geändert. Heute scheint es manchmal nur noch Bewegungs-Astheniker zu geben, die kaum gerade laufen können, geschweige denn auf einem Bein hüpfen oder Ähnliches. Dafür kennt jeder das Display seines Smartphones auswendig und verbringt Stunden vor Monitoren und Spielkonsolen. Ein langweiliges Thema? Vielleicht ja, aber das vorliegende Buch mischt sich einmal ganz lautstark in die Diskussion ein, noch dazu auf sehr gekonnte Art und Weise.

Wir beobachten ein Kind (Mädchen oder Junge ist nicht erkennbar), das anscheinend nur draußen ist und die Welt mit allen Sinnen erkundet. Ob all diese Gelegenheiten tatsächlich machbar sind, lassen wir einmal dahingestellt sein. Es geht wohl auch mehr um den Symbolcharakter all dieser wunderbaren Erlebnisse. Denn wunderbar muss es sein, wenn man mit wilden Tieren und in wilden Weltgegenden selbst wild sein darf. Und dazu fordert nicht nur der Titel auf – jede Aufschlagseite wiederholt die Aufforderung noch einmal: Sei wild, mein Kind! Und gemeint ist nicht, seine Spielkameraden zu verprügeln oder alles kaputt zu machen. Es geht um ein naturbezogenes, körperlich und auch geistig bewegtes Leben.

Und so begleiten wir das Kind durch Dschungel und in die Lüfte, in Meerestiefen und durch Tage und Nächte voller beglückender Erlebnisse. Und selbst wenn einiges wohl eher in der Fantasie als in der Realität möglich ist – schon die Idee verlangt einen innigen Kontakt mit Natur, Wind und Wetter. Hope fasst die Anregungen dazu in kurze, auffordernde Sätze, manchmal gereimt, oft aber auch nicht. Diese Texte haben durchaus einen animierenden Reiz, richtig packend werden sie aber erst durch die fantastischen Illustrationen. In bunt-



bewegten Bildern mit oft dramatischen und verblüffenden Blickwinkeln und Szenerien lässt Egnéus nämlich eine von jeder Zivilisation befreite Wildnis entstehen, an der Rousseau seine wahre Freude hätte.

Er kombiniert oft fast fotorealistische Tier- und Pflanzendarstellungen mit wimmeligen Bildern, meist getragen von einem klaren Farbschema, das treffend charakterisiert, aber auch ständige Abwechslung schafft. Dabei wechseln die Eindrücke oft von großartiger Totale zu makroskopischen „Nahaufnahmen“, wenn Elefantenherden und Fischschwärme mit Löwenzahn-„Fallschirmen“ und frisch geschlüpften Meeresschildkröten um Aufmerksamkeit konkurrieren. Zum Betrachten ist dies also ein ganz überwältigendes Bilderbuch, aber es fordert ja zu mehr als nur einer Zuschauerrolle auf: Erst im direkten Kontakt mit den Wundern der Natur entfalten sich Kinder und werden selbst zu den Wundern, die sie längst sind. Was für eine motivierende Botschaft!

## Inhaltsverzeichnis

1. Brigitte Endres & Lotte Bräuning: Das einzig wahre Einhorn. aracari 2023.....	2
2. Constanze Spengler & Katja Gehrmann: Am Leuchtturm gibt es Erdbeereis. Moritz 2023 .....	3
3. Daniel Napp: Dr. Brumm baut ein Haus. Thienemann 2023 .....	4
4. Sonja Danowski: Die Tage, bevor Jaron kam. Bohem 2023 .....	5
5. James Norbury: Die Reise. Großer Panda und kleiner Drache. Wunderraum 2023 .....	6
6. Holger Haag & Lars Baus: Lebensgroß: Tiere der Meere und Ozeane. Copenrath 2023 .....	7
7. Rolf Barth & Mele Brink: Darja und der Pupp doktor. Edition Pastorplatz 2023 .....	8
8. Alexandra Helmig & Valeria Docampo: Alva und das Leuchten der Erinnerung. mixtvision 2023 .....	9
9. Anne-Ruth Wertheim: Das Gänsepiel. Meine Kinderjahre im Internierungslager auf Java. Baobab 2023.....	10
10. Motsi Mabuse, Christine Rickhoff & Diane Ewen: Magie im Haar. Ars Edition 2023.....	11
11. Olivia Hope & Daniel Egnéus: Sei wild, mein Kind! cbj 2023 .....	12